

Regenwald Report

www.regenwald.org



Wächter des Waldes

„Ökologischer Unfug“

Europaminister Söder kritisiert die Agrarsprit-Ziele der EU

Bayerns Europaminister Söder: „Es ist ökologischer Unfug, wenn in Brasilien der Regenwald abgeholzt wird, um Autofahrer in Europa mit Biosprit zu versorgen.“ Einen Anstieg der Treibhausgasemissionen durch Agrarsprit „darf es nicht geben“. Auch EU-Umweltkommissar Stavros Dimas hat in einem Interview mit BBC eingeräumt, man habe bei den Agrarsprit-Zielen der EU die Folgen für den Regenwald und die Nahrungsmittelpreise unterschätzt. Ein aktueller, interner Bericht der „Gemeinsamen Forschungsstelle der Europäischen Kommission“ an die EU hat den europäischen Agrarsprit-Plänen ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt und vor verheerenden ökologischen und sozialen Problemen gewarnt.

WestLB nicht mehr im Goldrausch

Düsseldorfer Bank stoppt Finanzierung für indonesische Goldmine

Seit 2005 wehrt sich die Lokalbevölkerung der indonesischen Insel Sulawesi gegen die geplante Toka Tindung Goldmine, unterstützt von Umweltgruppen aus aller Welt. Bedroht sind Fischereiwesen und Naturtourismus in der ökologisch einzigartigen Meeresstraße von Lembeh. Auch die Landfauna, bekannt als Wallace-Region, ist mit vielen endemischen Arten auf der Erde einmalig. Die Düsseldorfer WestLB hat sich jetzt dem Druck gebeugt und steigt aus der Finanzierung des ökologisch und sozial katastrophalen Projektes aus.

Papua atmet auf

Proteste verhindern Palmölplantagen

Die Regenwälder der Insel Woodlark, knapp 280 Kilometer von Papua Neuguinea (PNG) entfernt, können weiter atmen. Der malaysische Konzern Vitroplant Ltd. zog jetzt seine Pläne zurück, 60.000 Hektar Palmöl-Plantagen auf der Insel für die Produktion von Agrarsprit anzulegen, die rund 85.000 Hektar groß ist.

Die etwa 6.000 Inselbewohner waren fast ausnahmslos gegen die Plantagen und haben sich gegen den Kahlschlag ihrer Regenwälder gewehrt. Auch der internationale Druck von Umweltorganisationen hat Wirkung gezeigt. Die Anpflanzung von Palmöl hätte fast den gesamten noch intakten Flachland-Regenwald der Insel und damit eine atemberaubende Artenvielfalt zerstört. An der weltweiten Protestaktion haben sich allein über die Homepage von Rettet den Regenwald binnen zehn Tagen fast 8.500 Menschen beteiligt.

Bergnebelwälder in Ecuador gerettet

Zehn Jahre Kampf gegen Waldzerstörung haben sich gelohnt

Ecuadors Regierung hat Ende Januar 2008 fast 600 Bergbau-Konzessionen für nichtig erklärt. Damit wurde auch der drohende Kupferabbau in den Bergnebelwäldern der Region Intag nordwestlich der Hauptstadt Quito gestoppt. Die lokale Bevölkerung kämpft mehr als zehn Jahre erbittert gegen die Zerstörung der artenreichen Wälder durch das Kupferprojekt. Rettet den Regenwald hat die örtliche Umweltgruppe DECOIN seit Ende der 90er-Jahre aktiv unterstützt. Wir haben vor allem strategisch wichtiges Land über den Kupfervorkommen gekauft und als Sperrgrundstücke an die lokalen Gemeinden übertragen. Außerdem haben wir den Aufbau von alternativen, ökologischen Arbeitsplätzen finanziert, wie etwa den biologischen Kaffeeanbau und ein Naturtourismus-Projekt.

Der Erfolg im ecuadorianischen Intag zeigt, dass es manchmal einen langen Atem braucht, bis Kampagnen zum Regenwaldschutz erfolgreich enden.



Die Unterwasserwelt Sulawesi ist gerettet. Die Goldmine wird nicht finanziert.



DECOIN demonstriert erfolgreich gegen Kupfermine im Bergregenwald von Ecuador.



Umweltschützer vermessen mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald gekauftes Waldstück im Intag.

Die Agrarsprit-Lüge

„Bioenergie“ sollte das Klima retten. Doch in Brasilien vertreiben Zuckerrohrplantagen die Kleinbauern und fressen sich bis in den Regenwald vor. Bericht von einer ökologischen und sozialen Katastrophe. Von Norbert Suchanek, Rio de Janeiro



Auf einer Fläche fast so groß wie Bayern wird in Brasilien Zuckerrohr angebaut. Lastwagen bringen die energiereiche Ernte – wie hier im Hochland von Sao Paulo – zu den nahe gelegenen Mühlen und Destillen.





Die Bauhinia mit ihren gleichmäßig gebogenen dünnen Stämmen ist die auffälligste unter den vielen Lianen in den Trockenwäldern und man findet sie sowohl im Cerrado als auch in den Trockenwäldern des Pantanal. Diese märchenhaften Wälder sollen den Zuckerrohrplantagen geopfert werden, um den unbegrenzten Treibstoffhunger von 800.000.000 Autos weltweit zu stillen.



beherbergen die bisher kaum erforschten zwei Millionen Quadratkilometer des Cerrado. Lateinamerikas Serengeti ist zudem die Heimat Dutzender Indianervölker und zugewanderter Kleinbauern. Doch die Politik achtet all das wenig. „Die Menschen hier tragen nicht zur Wirtschaftskraft bei, ihr trockenes Land gilt als ebenso sozial unternutzt wie ökologisch wertlos“, erklärt Klemens Laschefski von der Bundesuniversität in Minas Gerais eine Ideologie, die schon die Vernichtung riesiger Regenwälder rechtfertigte.

Dabei ist nach heutigen Schätzungen in den vergangenen drei Jahrzehnten bereits die Hälfte des Cerrado riesigen Sojaplantagen und Rinderweiden zum Opfer gefallen, wurde abgeholzt, danach als Holzkohle in Stahlwerken verfeuert. Jetzt soll der Rest für den Biosprit verheizt werden. So spricht etwa der Präsident von São Paulos Union der Zuckerrohrindustrie, Eduardo Pereira de Carvalho, von rund 100 Millionen Hektar, die sich binnen 15 Jahren in Monokulturen umwandeln ließen. Die genannten Flächen liegen in den Bundesstaaten Mato Grosso do Sul, Mato Grosso, Tocantins und Goiás – exakt dem Verbreitungsgebiet des Cerrado. Doch damit nicht genug.

Pantanal: Größtes Feuchtgebiet der Erde bedroht

Szenenwechsel: Mato Grosso do Sul, 12. November 2005. Ein Mann, 65 Jahre alt, legt im geschäftigen Stadtzentrum von Campo Grande zwei Kissen auf den Boden. Er überschüttet sie mit Biosprit, setzt sich darauf und zündet sich an. Francisco Anselmo Gomes de Barros, genannt Francelmo, war Umweltjournalist, Begründer der Umweltbewegung Mato Grosso do Sul, kämpfte ein viertel Jahrhundert gegen die Ethanolproduktion. 1982 hatte er das Gesetz Nummer 328 durchgefochten. Eine Schutzklausel für das größte Feuchtgebiet der Erde, das Pantanal, dessen einzigartiger Artenreichtum heute Ökotouristen aus aller Welt anlockt. Francelmo verhinderte mit seinem Gesetz den Bau einer der größten Ethanolfabriken Brasiliens. Ein Pyrrhussieg, wie es heute scheint. Er verbrannte sich, um eine Aufweichung der Umweltschutzbestimmung im Sinne der Agrarspritlobby zu stoppen. Vergeblich! Die Regierung Mato Grosso

do Sul kassierte sein Gesetz im Dezember 2006.

Tatsächlich bietet das Bundesland am längst zerfressenen Südrand der Amazonaswälder etwa nach Meinung des Milliardeninvestors Georg Soros ideale Bedingungen für die Agrarspritproduktion: Billige, relativ fruchtbare, ebene Böden, geeignetes Klima, ausreichend Wasser. Soros lässt hier folgerichtig auf über 150.000 Hektar anpflanzen. Angestrebte Verarbeitungskapazität seiner Fabriken: Elf Millionen Tonnen pro Jahr. Noch 2008 soll erstes Soros-Ethanol fließen und eine Rendite bringen, die offenbar viele lockt. Mit Investitionen von rund zwei Milliarden US-Dollar und über 31 neuen Ethanolfabriken rechnet die Landesregierung insgesamt. Die Zuckerrohrproduktion soll bis 2012 gar um 620 Prozent steigen. Für das Pantanal und seine traditionellen Bewohner ein Horror.

Zwar hat Lula beteuert, das riesige Feuchtgebiet zu erhalten. Doch die Tragödie spielt längst an seinen Rändern. 76 Indianer wurden im vergangenen Jahr in Brasilien ermordet, so vorläufige Zahlen des Indianermissionsrates (CIMI) – 48 von ihnen starben in Mato Grosso do Sul. Eine der Hauptursachen: Kampf um Land! „Auf weniger produktiven Böden lassen sich hier 70 bis 80 Tonnen Zuckerrohr je Hektar erzielen, auf den Flächen der Guarani-Kaiowá bis zu 120 Tonnen“, erläutert CIMI Koordinator Egon Heck. Für das Agrobusiness seien diese Völker ein unliebsames Hindernis, das es zu beseitigen gelte. Dabei geht es auch um die Sicherung wichtiger Naturressourcen. Zum Beispiel Wasser.



Die Fotos auf der rechten Seite stammen aus dem Buch „Pantanal – Das Herz Südamerikas“, wofür wir uns herzlichen bedanken. Das gebundene Buch hat 140 Seiten und kostet 38,50 Euro. Das Autorenteam Angelika Hofer und Günter Ziesler führt Fototouren ins Pantanal.

Wasser fürs Zuckerrohr, den Menschen der Staub

Schon der Anbau verschlingt kostbares Nass in rauen Mengen, Ethanolfabriken aber in regelrechten Unmaßen: drei bis fünf Liter je Liter Alkohol. Die Wassertier der Biospritprofiteure ist auch entscheidender Punkt der umstrittenen Umleitung des Rio São Francisco im Norden Brasiliens, die Lulas Regierung derzeit durchpeitscht. Weit über zwei Milliarden Euro an öffentlichen Geldern soll das Mammutprojekt verschlingen. Unter den Hauptprofiteuren: Zucker- und Ethanolbarone. Schon 2005 frohlockte deren Verbandspräsident, Renato Cunha, die Flussumleitung werde bis zu 130.000 Hektar zusätzliche Anbauflächen in den Bundesstaaten Pernambuco und Bahia schaffen.

Die Opfer: wieder einmal Kleinbauern und rund 9.000 hier ansässige Tumbalalá- und Truká-Indianer. „Seit dem Bau des Staudammes von Sobradinho haben wir unsere fruchtbaren Felder am São Francisco verloren und die Fische werden weniger“, berichtet Truká-Schamane Antônio Cirilo de Sá. Auch Antonio Gomes dos Santos, Vizepräsident der Fischervereinigung, wütet gegen die Plantagen in den Wassereinzugsgebieten der Flüsse und Lagunen: „Wir brauchen dieses Land für unseren Reis, Mais, Bohnen, Kartoffeln und Fruchtbäume. Der Ethanol-Boom bringt nicht einmal Arbeitsplätze. Was uns Jobs bringt, ist die traditionelle Flussfischerei.“ Und Roberto Malvezzi, Koordinator der Comissão pastoral da Terra, resümiert: Das Volk verdurstet. Das Zuckerrohr bekommt Wasser im Überfluss.

In Zusammenarbeit mit dem Global Nature Fund entstand eine Wanderausstellung über Pantanal. Hier einige Stationen der Ausstellung – „Pantanal – Ein Paradies in Gefahr“:

8. Februar bis 6. April 2008

Zoo Osnabrück

7. April bis 28. Mai 2008

Heidelberger Zoo

1. Juni bis 22. Juni 2008

Otterzentrum Hankensbüttel

26. Juni bis Ende August 2008

Zoo Köln

1. November bis 31. Dezember 2008

Duisburger Zoo

Informationen zu den Reisen und der Ausstellung finden Sie unter: www.pan-photography.de



Wenn im August die monatelange Trockenzeit im Pantanal allmählich ihrem Ende entgegengeht, beginnen die kahlen Ipé-Bäume, von denen es auch eine gelbe Variante gibt, zu blühen. Erst nach der Blüte erscheinen die Blätter.



In Regenwäldern herrscht ein Mangel an frei verfügbaren Mineralien und Salzen. Schmetterlinge lecken die Tränenflüssigkeit von Tieren um dadurch diesen Mangel auszugleichen.



Dank des reichen Nahrungsangebots sind die Bestände des Jaguars im Pantanal recht hoch. Die Chance, eine dieser herrlichen Katzen zu sehen, ist vor allem in den Morgenstunden groß.



Der große Ameisenbär ist ein typischer Bewohner des Cerrado, man findet diese ursprünglichen Tiere aber auch in den höherliegenden Busch- und Graslandschaften des Pantanal.



Hauptnahrung der Hyazintharas sind die Nüsse der Acuri Palme. Mit dem kräftigen Schnabel lösen sie das reife Fruchtfleisch vom harten Kern.



In Lenting bei Ingolstadt demonstrieren Bürger beim Besuch von Umweltminister Gabriel gegen ein Kraftwerk, das Palmöl verbrennt. Ähnliche Demonstrationen gab es schon von Dillingen bis Uelzen.

Das Regenwald-Abholz-Gesetz

Das gut gemeinte Erneuerbare-Energie-Gesetz (EEG) wirkt als Brandbeschleuniger im Regenwald. Trotz besseren Wissens haben Politiker bis heute nichts daran geändert.

Von Werner Paczian

Die SPD in Hamburg-Harburg ist strikt für Waldschutz, jedenfalls direkt vor der eigenen Haustür. Als die Ölmühle Hamburg AG 2006 den Neubau einer Palmöl-Raffinerie ankündigte, war die Harburger SPD empört: Weil auf dem Baugelände Bäume und Sträucher entfernt werden mussten. „Abholzen eines Pionierwaldes“ sei das, schrieben die Harburger Genossen erbost. Dass die Ölmühle weltgrößter Erzeuger von Agrardiesel ist und riesige Mengen Palmöl benötigt, stört die Orts-SPD offenbar nicht. Seit die neue Raffinerie in Betrieb ist, werden jährlich 350.000 Tonnen Palmöl verarbeitet. Ein Teil des Öls fließt nach Unternehmensangaben „in die energetische Verwertung“. In

Kraftwerke also, die daraus Strom und Wärme erzeugen. Oder anders ausgedrückt: Die daraus Kahlschlag-Energie produzieren – zum Beispiel in Schwäbisch Hall.

Hermann-Josef Pelgrim, Oberbürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzender der örtlichen Stadtwerke prophezeite Anfang August 2006: Mit einem neuen Palmöl-Kraftwerk steige der Stadtwerke-Anteil an regenerativem Strom von 10 auf 25 Prozent. „Damit machen wir in ganz Deutschland auf uns aufmerksam.“ Pelgrim hat recht behalten. Im November 2006 erhielt er binnen sechs Wochen über 10.000 Protestmails aus der ganzen Republik über die Webseite von Rettet den Regenwald – und die

Stadtwerke Schwäbisch Hall wurden von „report München“ und anderen Medien bundesweit kritisiert.

Das Kraftwerk, das seit Anfang 2007 Strom und Wärme aus billigem Palmöl liefert, hat einen Jahresbedarf von 7.500 Tonnen. Der Einsatz von heimischem Rapsöl ist nach Angaben der Stadtwerke unwirtschaftlich. Kein Wunder: Viele Palmöl-Plantagen sind gleichbedeutend mit Regenwaldvernichtung, sozialer Ausbeutung, Kinderarbeit und Menschenrechtsverletzungen. Kosten für Umweltschäden, aber auch Gesundheitsschäden bei den betroffenen Menschen durch den massiven Einsatz von Agrargiften, fließen in den Preis für Palmöl nicht ein, sonst wäre er konkurrenzlos teuer.

Deswegen geht Umweltminister Sigmar Gabriel – anders als seine SPD-Parteifreunde in Harburg – mit Palmöl-Energie ganz hart ins Gericht. Kritisch verfolge das Ministerium „das steigende Interesse an Palmöl-Blockheizkraftwerken



Die Plantagenfirmen machen erst gute Geschäfte mit dem Tropenholz aus dem Regenwald und lassen dann den Rest abbrennen. Eine einzige Genehmigung wird hundertfach verwendet.

in Deutschland“, hieß es in einer Pressemitteilung. Der Grund für die ministeriellen Bauchschmerzen wurde direkt mitgeliefert: „Palmöl wird in manchen Gegenden der Welt in nicht nachhaltiger Weise durch Umwandlung von Primärwald in Ölpalm-Plantagen erzeugt.“

Das war am 16. Januar 2007. Geändert hat sich an der aberwitzigen Entwicklung, dass deutsche Palmöl-Kraftwerke profitabel Kahlschlag-Energie erzeugen, bis heute nichts. Dank eines ursprünglich gut gemeinten Gesetzes kassieren die Kraftwerksbetreiber sogar noch saftige Zuschüsse. Das im Jahr 2000 unter rot-grüner Regierung beschlossene „Erneuerbare Energien Gesetz“ (EEG) nennt als wichtige Ziele den Klima- und Naturschutz. Im Rahmen des EEG müssen die großen Energiekonzerne Strom aus Wind, Sonne und Biomasse abnehmen und eine festgelegte Vergütung von 11,5 Cent je kW/h zahlen. Dazu kommen im Rahmen der „Nachwachsende Rohstoffe-Verordnung“ zusätzlich sechs Cent pro kW/h für Strom aus Biomasse.

Energie aus Palmöl gilt nach dem EEG immer noch als klima- und umweltfreundlich. Deswegen rappelt es in

der deutschen Kraftwerksbranche. Nach Berechnungen des Internationalen Wirtschaftsforums Regenerative Energien in Münster stiegen die Produktionsanlagen zur Herstellung von Agrardiesel 2007 auf ein Rekordniveau – um über 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr auf rund 5,4 Millionen Tonnen. Das Leipziger Institut für Energie und Umwelt berichtete, dass 2007 bundesweit etwa 1,3 Milliarden Kilowattstunden Strom aus Palmöl erzeugt wurden. Dafür erhielten die Kraftwerksbetreiber rund 200 Millionen Euro Zuwendungen über das EEG.

Während bei uns Palmöl dank EEG vergoldet wird, heizt die Kahlschlag-Energie in den Tropen eine ökologische und soziale Katastrophe an. „Der weltweite Palmölboom ist einer der größten Flüche für die Regenwälder und ihre Bewohner. Waldzerstörung, Vergiftung von Böden, Wasser und Luft durch Pestizide sowie Landkonflikte und Verarmung der betroffenen Menschen sind die Folgen“, sagt Feri Irawan von der indonesischen Umweltorganisation Walhi.

Wie bei anderen Früchten auch ist nicht die ölhaltige Palme das Problem, sondern wie sie angebaut wird. Seit

Beginn des Palmöl-Booms vor rund 20 Jahren wächst die Frucht überwiegend in riesigen Monokulturen und landete bei uns bisher vor allem in Lebensmitteln und Kosmetika. Seit die Welt auf Agrarenergie setzt, kommt es zu einem zweiten Palmöl-Boom.

Der agroindustrielle Anbau führt fast immer zu den gleichen Problemen, egal ob in Kamerun, Malaysia, Ecuador oder Indonesien. In dem südostasiatischen Inselreich haben seit Mitte der neunziger Jahre internationale Investoren die Palmölproduktion massiv ausgedehnt. Heute ist Indonesien nach Malaysia der zweitgrößte Produzent. Vor allem die Wälder der Ureinwohner Sumatras und Borneos mussten dafür den Plantagen weichen. Der Großteil des Palmöls wandert in den Export.

Besonders dramatisch ist die Umwandlung von Torfregionen in Palmöl-Plantagen etwa auf Borneo. Zum Klimagipfel in Bali legte die Umweltorganisation Wetlands International einen alarmierenden Bericht vor. Danach wurden 8 Prozent aller malaysischen und 20 bis 25 Prozent aller indonesischen Palmöl-Plantagen auf Torfböden angelegt. Und mehr als die Hälfte der in



Die indonesische Regierung plant 20 Millionen Hektar neue Ölpalmlantagen, um die wachsende Nachfrage auf dem Weltmarkt zu bedienen.

Indonesien geplanten neuen Plantagen lägen ebenfalls in solchen Gebieten. Nach Schätzungen von Wetlands International emittiert Indonesien jährlich rund 150 Millionen Tonnen CO₂ allein durch auf Torfen angelegte Palmöl-Plantagen. Doppelt so viel, wie in Deutschland pro Monat durch Verkehr,

Industrie und privates Heizen verpulvert wird. Solche Erkenntnisse führen die angeblich neutrale Klimabilanz von Energie aus Palmöl ad absurdum. Immer heftiger wird deswegen die Empörung der Agrarenergie-Opfer. Im Juli 2007 protestierten Indigenenvertreter in Paris auf einer Tagung der „Convention

on Biodiversity“ gegen die aggressive Vermarktung von Agrarenergie. Durch die riesigen Monokulturen würden systematisch indigene Rechte verletzt, die Armut verstärkt, die Artenvielfalt zerstört und traditionelle Kulturen vernichtet.

Anfang 2007 schrieben lateinamerikanische Umweltgruppen in einem offenen Brief an die Europäische Union: „Wir wollen keine Agrarenergie. Der durch die Länder des Nordens verursachte Klimawandel lässt sich nicht dadurch aufhalten, dass nun neue Probleme in unserer Region geschaffen werden.“ In Europa haben Mitte 2007 über 100 Umweltgruppen, darunter Rettet den Regenwald, von der EU ein sofortiges Moratorium für Agrarenergie gefordert.

Proteste und Aktionen in aller Welt haben dafür gesorgt, dass immer mehr Medien, aber auch Politiker, Agrarenergie inzwischen kritisch beurteilen. In Deutschland steht in Kürze eine Novellierung des EEG an.

Fordern Sie von unseren Volksvertretern, tropische Pflanzen aus der Förderung durch das EEG zu nehmen und sich konsequent für Energieeinsparung einzusetzen!

Protestbrief

An die Abgeordneten des Deutschen Bundestages,

bitte stoppen Sie die Verwendung von tropischen Pflanzen zur Stromerzeugung in Kraftwerken und als Benzin- und Dieselmischung. Die Erzeugung von Agrarenergie führt zu Hunger und Landvertreibung und zur Vernichtung zahlreicher Naturlandschaften. Die Förderung von Agrarenergie durch das Erneuerbare Energiengesetz und die Nawaro-Verordnung muss beendet werden. Agrarenergie bedeutet volle Tanks und leere Teller!

Mit freundlichen Grüßen

Vorname: _____ Name: _____

Straße: _____ PLZ und Ort: _____

E-Mail: _____ Unterschrift: _____

Bitte unterschreiben Sie den Brief ganz einfach im Internet unter www.regenwald.org oder schneiden Sie den Protestbrief aus und schicken Sie ihn unterschrieben an: Rettet den Regenwald e. V., Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg.

Wir sammeln die unterschriebenen Briefe und leiten sie an den Deutschen Bundestag weiter.



Senovia Ríos Figueroa ist eine Asháninka vom Stamm der Chorinashi in Peru. Ihr Land wurde von Holzhändlern ausgeplündert, aber sie und ihr Sohn kämpften weiter um die Anerkennung ihrer Landrechte. Ihr Sohn wurde verhaftet und ein Jahr im Gefängnis festgehalten. Nach vielen Anstrengungen kam er frei und die Holzfäller verließen das illegal besetzte Land.

Wächter des Waldes

Kleinbauern wehren sich gegen Landraub, Waldvölker gegen Plünderung ihres Lebensraumes. Überall sind die Gegner die gleichen: Minengesellschaften, Holzhändler, Agrar- und Plantagenkonzerne. Oft unterstützt von Regierungen, korrupter Polizei und Militär. Die Wächter des Waldes sind vor Ort oft mit ihrem Leben und in ihrer Existenz bedroht. In Deutschland entlarvt Rettet den Regenwald die Mächte von Banken, Konzernen und Politikern.

Rettet den Regenwald hat im vergangenen Jahr 598.000 Euro ausgegeben; zur Hälfte für die Unterstützung von Gruppen in den Tropen, zur Hälfte für die Kampagnen vor der Haustür. Übrigens: Verwalten tun wir eigentlich nicht, aber für Gebühren und Buchhaltung mussten wir 6.600 Euro im Jahr 2007 ausgeben.

Die brasilianische Regierung unter Lula da Silva will das Land zur Supermacht der Südhalbkugel machen und die Welt mit Agrarenergie versorgen. Indigene, Kleinbauern und Wälder werden dabei als Hindernis für die Entwicklung betrachtet. Selbst vor einem Schulterchluss mit George W. Bush schreckt der ehemalige Arbeiterführer Lula nicht zurück. Doch die Umarmung des in ganz Lateinamerika unbeliebten amerikanischen Präsidenten hat vielen Menschen die Augen geöffnet. Von Argentinien bis Mexiko formiert sich seitdem der Widerstand gegen den Agrarenergie-Wahnsinn. Die Wächter des Waldes erheben ihre Stimme und werden aktiv, Rettet den Regenwald wird sie dabei unterstützen.

Radioprogramme

In Argentinien wollen wir zwei alternative Radioprogramme mitfinanzieren, die eine stark wachsende landesweite Zuhörerschaft über die Sozial- und Umweltfolgen der Agrarindustrie aufklären. „Neuerdings werden Agrarsprit-Industrien am Ufer des Paranaflusses gebaut, um europäische Autos zu betanken“, so Jorge Rulli im Radioprogramm Horizonte Sur Ende Januar 2008. „Keiner hat mehr das Recht, seine eigenen Nahrungsmittel zu produzieren. Für die Reichen gibt es die Angebote im Supermarkt und für die Armen und Hungrigen die staatlichen und kirchlichen Suppenküchen, wo sie mit Gensoja abgefüttert werden. So einfach und brutal ist das.“

Frauenbewegung

Im Bundesstaat Rio Grande do Sul im Süden Brasiliens benötigt die Bewegung



Feri Irawan und Hunderte Dorfbewohner protestieren gegen den Landraub für Ölpalmpflanzungen der Firma Sinar Mas.



Frauent demonstration gegen die Agrarindustrie vor den Werkstätten der Zuckerrohrfabrik. Am Welt-Frauentag ist die nächste geplant.



Auf den Hungerstreik des Franziskaners Luiz Flávio Cappio (Bischof von Barra) konzentrieren sich die Hoffnungen im Streik gegen die Umleitung des Flusses Rio São Francisco.

der Bauernfrauen (Movimento de Mulheres Camponesas) Spenden für Aktionen gegen die Ausbreitung der industriellen Eukalyptus- und Kiefernplantagen. Am 8. März, dem internationalen Frauentag, soll unter anderem ein Marsch stattfinden, um gegen die Zellulosehersteller Aracruz und Stora-Enso zu protestieren. Die Firmen verdrängen die Bauern von ihrem Land und wandeln ganze Landstriche in grüne Wüsten mit Holzplantagen für den Export von Zellstoff nach Europa um. In Brasilien bedecken solche Plantagen bereits 5,3 Millionen Hektar. Das Motto der Demonstrationen lautet „Das Volk ernährt sich nicht von Papier“.

Landlosenbewegung

Die Landlosenbewegung (Movimento sem Terra, MST) kämpft für eine gerechtere Landverteilung und umweltverträgliche organische Landwirtschaft in Brasilien. Im Bundesstaat Parana vertreiben Großgrundbesitzer die lokalen Dorfgemeinschaften aus dem Atlantischen Küstenregenwald und richten diesen mit der Zucht von asiatischen Wasserbüffeln und der Anlage von Kiefernplantagen zugrunde. Die Bauern haben sich dagegen organisiert und besetzen die Landflächen. 2007 hat Rettet den Regenwald MST und die Bauern finanziell bei der Durchführung von Workshops unterstützt. Auch in diesem Jahr wollen wir MST-Aktivitäten fördern.

Hungerstreik

Um die Umleitung des drittgrößten brasilianischen Flusses, des Rio São Francisco, zu verhindern, ist der Bischof von Barra im Bundesstaat Bahia, der Franziskaner Luiz Flávio Cappio, Ende November 2007 in einen Hungerstreik getreten. Der Rio São Francisco soll verlegt werden, um weitere Wasser-Kraftwerke zu errichten und den exportorientierten industriellen Agrarsektor zu bewässern. Das würde das Ende für viele Fischerdörfer bedeuten und zu großen Umweltschäden führen. Obwohl der Bischof nach Wochen des Fastens völlig entkräftet seinen Hungerstreik abgebrochen hat, will er weiter gegen das Flussprojekt vorgehen. Rettet den Regenwald wird deswegen 2008 die Heimatdiözese von Bischof Cappio finanziell unterstützen.

Palmöl

In Ecuador treiben Regierung und private Investoren den Anbau von Agrarkraftstoffen voran. Neben der Erweiterung der Ölpalm- und Zuckerrohrplantagen soll dazu auch die Purgiernuss (*Jatropha curcas*) angepflanzt werden. Letztere wächst zwar auch auf degradierten Böden, doch rentable Erträge lassen sich dort nicht erzeugen. Entsprechend kaufen Investoren die fruchtbaren Böden auf und verdrängen die lokale Bevölkerung von ihrem Land. Der Palmölhersteller La Fabril stellt seit drei Jahren aus Palmöl Agrardiesel für den Export her. Dafür werden die letzten Reste des Chocó-

Regenwalds gerodet. Direkt betroffen sind afroecuadorianische Dörfer und die Awá-Indianer, deren Regenwaldgebiet von den Ölpalmonokulturen umringt ist. Die Umweltorganisation Ökologische Aktion (Acción Ecológica) organisiert den Widerstand der Bevölkerung gegen die Agroindustrie. Mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald sollen eine Mitarbeiterin bei Acción Ecológica cofinanziert und die Awá bei der Sicherung ihres Territoriums unterstützt werden.

Morddrohungen

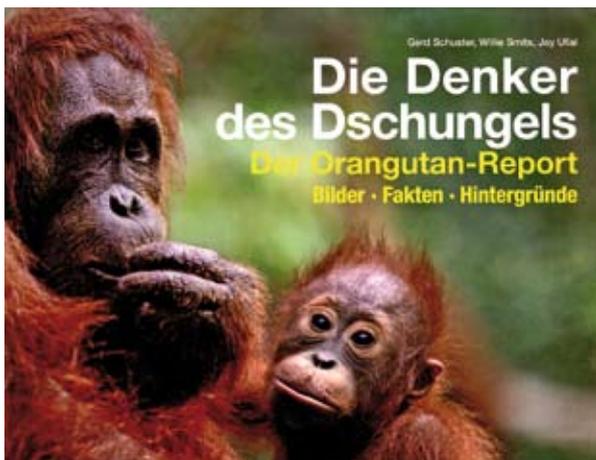
Wenn Feri Irawan sein Telefon abnimmt, hat er manchmal ein ungutes Gefühl. Häufig schon hat er Morddrohungen erhalten, trotzdem arbeitet er weiter als einer der Wächter des Waldes. Feri Irawan leitet seit neun Jahren das Büro von Walhi in der Provinz Jambi auf Sumatra. Walhi (Friends of the Earth Indonesia) wurde 1980 von zehn Umweltgruppen gegründet und ist heute das größte Netzwerk von Umwelt- und Menschenrechtsgruppen im Land mit rund 450 Mitgliedsorganisationen. Walhi kämpft für eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung und führt vor allem Kampagnen zum Schutz der Regenwälder durch. Sumatras Wälder sind durch Palmölplantagen massiv bedroht. Rettet den Regenwald unterstützt Walhis Arbeit seit vielen Jahren.

Orang-Utans

Save Our Borneo (SOB) wurde 2005 gegründet und vernetzt Umweltgruppen, die in Zentral-Kalimantan gegen die Waldzerstörung vor allem durch Palmölplantagen kämpfen. SOB-Koordinator Nordin: „Allen Menschen muss die Freiheit gegeben werden, wählen zu können, welche Art von Entwicklung sie wollen. Die Menschen haben ein Recht darauf, NEIN! sagen zu können, wenn sie mit einem Entwicklungsprogramm nicht einverstanden sind.“ SOB entwickelt Strategien, wie die natürlichen Reichtümer Borneos nachhaltig und im Sinne der Menschenrechte genutzt werden können.

Feri von Walhi und Nordin von SOB sind noch bis zum 5. März 2008 auf Deutschlandbesuch. Sie berichten auf Informationsveranstaltungen über die natürlichen Reichtümer der indonesischen Regenwälder und ihre Bedrohung vor allem durch Palmöl für Agrarenergie. Aktuelle Termine erfahren Sie über unser Hamburger Büro oder unter www.regenwald.org

1.000 Schulen-Projekt



Einige Fakten: Einmalige Fotos – wunderbar und aufwühlend, teilweise weltexklusiv, Vor-Ort-Recherche, Tatsachenbericht mit belegbaren Fakten.

Brandaktuelle Diskussion: Die Rolle der Urwälder als CO₂-Speicher, verblüffende, mitreißende Texte, sensationelle Forschungsergebnisse. **Ausstattung:** 320 Seiten, Format: 345 mal 245 mm, über 350 Fotografien, durchgehend vierfarbig, Hardcover mit Schutzumschlag, 29,95 Euro

Wie leben die Orang-Utans im Regenwald? Wer holzt die Wälder ab? Was machen unsere Politiker? Fragen über Fragen – und kein Schulbuch gibt aktuelle Antworten.

Rettet den Regenwald möchte die Antworten ermöglichen. Aber wie? Ganz einfach: Wir haben das Buch „Denker des Dschungels - Der Orangutan-Report“ für den halben Preis vom Tandem Verlag gekauft und verkaufen es an Regenwaldfreunde für den Originalpreis. Dadurch können wir für jedes gekaufte Buch ein weiteres Exemplar an eine Schulklasse oder Jugendgruppe verschenken. Die Jugendlichen bekommen aktuelle Informationen, sehen die anrührendsten Bilder und lesen die schockierendsten Hintergrundinformationen. Das alles steht in diesem Buch. Das Buch und weiteres Infomaterial gibt es zwar für die Schulklassen und Jugendgruppen kostenlos, aber nur, wenn sich diese verpflichten, auch etwas zu tun: Sie können zum Beispiel Bilder malen oder Infotafeln erstellen, sie können an Politiker schreiben oder Geld für Orang-Utan-Schutzprojekte sammeln. **Hauptsache, sie tun etwas!** Damit die Orang Utans und ihr Wald auch für die folgenden Generationen erhalten bleiben!



Stoppt den Agrar-Energie-Wahn, umfassende Studie über die Folgen der sogenannten Bioenergie und deren Auswirkungen auf Mensch, Natur und Klima. 56 Seiten, DIN A4, kann gegen eine Spende (2 Euro) angefordert werden.



Die Biosprit-Falle – Indonesiens Wald in Gefahr. Ein Film von Inge Altemeier und Reinhard Hornung (Global Film) auf DVD. 10 Euro Spende

Bestellung

- _____ Exemplar(e) des Buches „Die Denker des Dschungels“ für je 29.95 Euro
- _____ Exemplar(e) der Broschüre „Stoppt den Agrar-Energie-Wahn“ für je 2,00 Euro
- _____ Exemplare(e) des Buch „Volle Tanks – leere Teller“ für je 25.00 Euro
- _____ DVD „Die Biosprit-Falle“, Indonesiens Wald in Gefahr, für je 10,00 Euro
- _____ Exemplare des Regenwald Report zum Weitergeben für je 50 Cent (Selbstkosten)

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail-Adresse

Bitte buchen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab

Name des Geldinstituts

Kontonummer

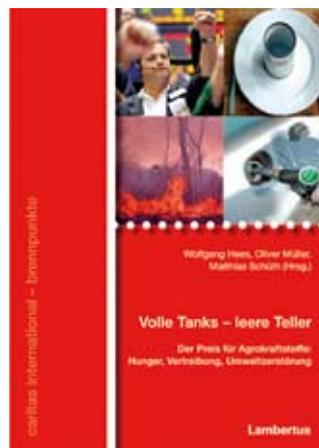
Bankleitzahl (BLZ)

Datum und Unterschrift

Rettet den
Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

**Sie können die
Bücher auch im
Internet bestellen.**



Volle Tanks – leere Teller. Der Preis für Biokraftstoffe: Hunger, Vertreibung, Umweltzerstörung. Herausgegeben von der Caritas Deutschland. Wolfgang Hees (mehrere Jahre als Landwirtschaftsmeister in seinem Heimatland Brasilien gearbeitet), Oliver Müller, Matthias Schüth (Hrsg.), 200 Seiten, 25 Euro